Zeitschrift: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band: 22 (2007)

Artikel: Einleitung

Autor: Gilomen, Hans-Jörg / Müller, Margrit / Tissot, Laurent

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans-Jörg Gilomen, Margrit Müller, Laurent Tissot

Einleitung

Seit einiger Zeit erhalten Dienstleistungen und ihr Beitrag zum Wirtschaftswachstum in hoch entwickelten Ländern erhöhte Aufmerksamkeit. Das Ziel dieses Buches besteht denn auch darin, einen bisher in der schweizerischen Geschichtsforschung eher vernachlässigten Wirtschaftsbereich ins Zentrum zu rücken. Die Industrie bildet nach wie vor eine wichtige Basis der wirtschaftlichen Entwicklung und trägt mit der Erhöhung der Produktivität erheblich zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei, doch besteht eine Tendenz zur *Desindustrialisierung* oder *Tertiarisierung*. In der Schweiz sank der Wertschöpfungsanteil der Industrie von 40% im Jahr 1960 auf 27% im Jahr 2002, während der Anteil der Dienstleistungen von 53% auf 72% stieg und sich der bereits sehr tiefe Anteil des ersten Sektors von 6,6% auf 1,3% reduzierte. Im gleichen Zeitraum nahm der Anteil der Industrie an der Gesamtbeschäftigung von 50% auf 26% ab und der Anteil der Dienstleistungen von 38% auf 70% zu. Im Zeitraum 1851–1910 nahm der Anteil beider Sektoren am BIP hingegen etwa gleich stark zu. Leider sind keine Daten für den Zeitraum 1920–1950 verfügbar, doch zeigen die Anteile der Beschäftigung, dass diese im zweiten Sektor stagnierten und im dritten Sektor anstiegen (Tab. 1). Wenn wir diese Zahlen für den Dienstleistungssektor mit denjenigen anderer Länder vergleichen, die im Beitrag von Albert Carreras aufgeführt sind, so ist dessen Beschäftigungsanteil bis 1930 etwas höher als in Schweden und Spanien, aber deutlich niedriger als in Grossbritannien und den USA. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden vergleichbare Anteile wie in Schweden oder den USA erst gegen Ende der Periode erreicht. Die Anteile der Dienstleistungen am BIP sind in der Periode von 1850–1920 deutlich niedriger als in den anderen Ländern, ab 1960 hingegen deutlich höher.

Eine Analyse des für eine kleine, offene Volkswirtschaft wichtigen Aussenhandels relativiert allerdings etwas die Auffassung, es handle sich bei der Industrieproduktion in der Schweiz um einen absteigenden Sektor. Die Dienstleistungsexporte und -importe nehmen zwar zu, machen jedoch nach wie vor einen kleinen Teil des gesamten Aussenhandels aus (Tab. 2).

Tab. 1: *Anteile des zweiten und des dritten Sektors am nominalen BIP sowie Beschäftigungsanteile, 1851–2000*

Jahr	Industrie/BIP (%)	Dienstleistungen/BIP (%)	Beschäftigung (%) Industrie	Beschäftigung (%) Dienstleistungen
1851	28	26		
1860	32	25		
1870	32	27		
1880	33	31		
1888	34	33	41	22
1900	39	33	44	25
1910	39	35	44	29
1920			43	31
1930			44	35
1940			43	35
1950			46	37
1960	43	50	50	38
1970	45	51	48	44
1980	37	59	39	54
1990	36	61	30	61
2000	27	71	26	70

Quellen: BIP: Online-Datenbasis zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz, Tab. Q.1b, Q.2; Bundesamt für Statistik (BfS), Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Produktionskonto nach Wirtschaftssektoren. Beschäftigung: Online-Datenbasis zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz, Tab. F.02; BfS, Erwerbstätigenstatistik (ETS). Eigene Berechnungen.

Erklärt wird der Trend zu einer Erhöhung des Anteils der Dienstleistungen mit der zunehmenden weltwirtschaftlichen Integration und der damit einhergehenden internationalen Arbeitsteilung: die Unternehmen in den höher entwickelten Volkswirtschaften spezialisieren sich auf die Bereitstellung von Dienstleistungen, die mit steigendem Einkommen vermehrt nachgefragt und ‹vor Ort› erbracht werden oder auf die in Bezug auf Fähigkeiten und Technologie anspruchsvollsten Dienstleistungen, während die landwirtschaftlichen und industriellen Güter vermehrt in Ländern mit dafür günstigeren Standortbedingung hergestellt werden. Andererseits wird der

Tab. 2: *Aussenhandelsanteile, 1950–2000*

Jahr	Exporte/BIP (%)		Importe/BIP (%)	
	Waren	Dienstleistungen	Waren	Dienstleistungen
1950	20	5	23	2
1960	22	7	26	2
1970	24	8	31	3
1980	29	8	36	4
1990	28	9	31	4
2000	34	13	35	6

Quellen: BIP: Wie Tab. 1. Warenexporte und -importe: Online-Datenbasis zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz, Tab. L.3; Bundesamt für Statistik (Hg.), *Statistisches Jahrbuch der Schweiz,* Zürich 1995 und 2002. Dienstleistungsimporte und -exporte: SNB, *Statistisches Monatsheft,* Oktober 2006, Tab. O1 M1 A, O1 M2 A. Eigene Berechnungen.

Strukturwandel auf die Entstehung einer neuen «Wissensökonomie» zurückgeführt und mit dem Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft im 19. Jahrhundert verglichen. Während die erste und die zweite industrielle Revolution eine massive Verschiebung der Beschäftigung von der Landwirtschaft zur Industrie auslöste, gehen nun infolge der dritten, «informationellen Revolution» vor allem Arbeitsplätze im Industriesektor verloren. Noch lässt sich kaum abschätzen, ob dieser Abbau mit einem Ausbau der Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich kompensiert werden kann. Wer in Bezug auf den Wachstumspfad von einer «Stufentheorie»[1] ausgeht, übersieht leicht die zwischen den Sektoren bestehenden Interdependenzen: der dritte Sektor expandiert nicht nur, er wird gleichzeitig transformiert, insbesondere unter dem Einfluss des technischen und sozialen Wandels. Dienstleistungen werden häufig für Industrieunternehmen erbracht und sind somit abhängig von der Entwicklung der Industriebranchen. Im Industrieunternehmen selbst ist eine Vermischung von Produktion und Dienstleistungen feststellbar: physische Güter werden zusammen mit den damit verbundenen Dienstleistungen angeboten (Problemlösungen im EDV-Bereich, Serviceverträge und so weiter).

Erschwert werden die Messung des Ausmasses und die Beurteilung der Auswirkungen der «Tertiarisierung» vor allem dadurch, dass Dienstleistungen eine in der Wirtschaftsgeschichte weitgehend vernachlässigte Kategorie von Leistungen sind, mit wenigen Ausnahmen wie dem Handel, dem Finanz- und dem Transportwesen, und

auch die Entwicklung dieser Leistungsbereiche ist als Folge der Industrialisierung und nicht als Voraussetzung für Entwicklungen im industriellen Sektor aufgefasst worden. Der Anfang der Kreditwirtschaft im Spätmittelalter war jedoch eng mit den finanziellen Bedürfnissen der Obrigkeiten und Städte, daneben mit dem Handel und vor allem mit der Ausweitung des Konsums verknüpft, und für den Aufschwung des Fernhandels im Hochmittelalter war der gehobene Konsum von Herren und Städtern ausschlaggebend; die Herausbildung von spezialisierten Produktionslandschaften etwa für Wolle, Tuche, Metallwaren (Waffen!), aber auch für landwirtschaftliche Produkte (Viehzucht, Obst, *cash crops* wie Hanf und Flachs) verursachte einen starken Aufschwung des Binnenhandels mit grossen Veränderungen im Transportwesen (Schiffstypen, Warenwerttarife, Versicherung).

In seinem einführenden Beitrag zu diesem Band erklärt *Albert Carreras* die Vernachlässigung des Dienstleistungssektors einerseits mit Problemen der Definition und der Quantifizierung von Dienstleistungen und andererseits mit dem Vorurteil der Wirtschaftsgeschichte gegenüber den Dienstleistungen als «unproduktiven Leistungen». Diese Sichtweise wurde auch von Adam Smith, dem Begründer der modernen Ökonomie, vertreten und prägte später die marxistische Wirtschaftstheorie. Die neoklassische Ökonomie, die aufgrund ihrer Auffassung von Marktwirtschaft Dienstleistungen und Produktionsleistungen stets als gleichwertige und gleich nützliche Beiträge zur volkswirtschaftlichen Gesamtleistung verstanden hat – Albert Carreras erwähnt den Schweizer Ökonomen Léon Walras –, übte erst relativ spät, das heisst vor allem seit der Mitte des 20. Jahrhunderts einen verstärkten Einfluss auf die wirtschaftshistorische Forschung aus. Dies tat sie vor allem als ‹Cliometrie›, und bei der für diese Forschungsrichtung zentralen ‹quantitativen Methode› stellte sich beim Dienstleistungssektor das nur schwer zu lösende Problem der Messbarkeit. Hinzu kommt, dass sich die statistische Erfassung der Dienstleistungen im Rahmen der nationalen Buchhaltung auf *marktfähige Leistungen* beschränkt. Das gilt ebenso für die Leistungen des ersten und des zweiten Sektors, doch ist der Anteil der Dienstleistungen an den unentgeltlichen Leistungen (in der Selbstversorgung der Haushalte oder als gemeinnützige Leistungen) besonders gross.

Dienstleistungen wurden empirisch also auch deshalb nur mangelhaft erfasst, weil es sich dabei um eine theoretisch noch kaum gründlich analysierte Kategorie von Gütern handelt.[2] Wie mehrere Autorinnen und Autoren in ihren Beiträgen feststellen, gibt es keine allgemein akzeptierte Definition von Dienstleistungen (vgl. dazu vor allem die Beiträge von *Albert Carreras* sowie *Dirk Drechsel und Ulrich Woitek).* Dienstleistungen bilden eine Art ‹Residualkategorie›, die all jene Wirtschaftsbereiche umfasst, die nicht zum primären Sektor (Landwirtschaft und Bergbau) oder sekundären Sektor (Industrie und Gewerbe) gezählt werden. Dazu gehören alle Formen des Handels (inklusive Vermietung, Vermittlung, Vertrieb und Vermarktung); Finanzdienste und Versicherungen; Transport- und Verkehrsleistungen; die Leistun-

gen von Architektur- und Ingenieurbüros oder medizinischen Labors; private und öffentliche Forschung und Entwicklung; alle Bereiche, die sich mit Kommunikation und Datenverarbeitung befassen; Leitung und Verwaltung (im öffentlichen Bereich wie in den Unternehmen); Tourismus (einschliesslich Hotellerie und Gastronomie); alle Formen der Unterhaltung; das gesamte öffentliche und private Bildungs- und Gesundheitswesen; Beratungs-, Betreuungs- und Hausdienste.

Es fällt nicht leicht, Gemeinsamkeiten zwischen diesen verschiedenen Bereichen auszumachen. Betont wird zum Beispiel, dass im Gegensatz zur Herstellung und Transformation physischer Güter die Interaktion zwischen Menschen, insbesondere die Vermittlung von Wissen, also Information und Kommunikation im Zentrum stehe. Die Dienstleistungsbranchen werden deshalb als die *soft parts of the economy* bezeichnet. Innerhalb des Dienstleistungsbereichs wird in Bezug auf die Nutzung zwischen industrie- und unternehmensnahen oder konsumorientierten Dienstleistungen und in Bezug auf die Leistungserbringer zwischen privaten und öffentlichen Dienstleistungen unterschieden.

Infolge der nicht mehr übersehbaren ‹Tertiarisierung› der Wirtschaft befasst sich auch die wirtschaftshistorische Forschung vermehrt mit Dienstleistungen und entdeckt dabei, dass solchen Leistungen bereits in früheren Perioden eine grosse Bedeutung zukam. Auch die Agrargesellschaften benötigten Dienstleistungen. Vor allem im Handel, im Transport- und im Zahlungs- und Kreditwesen ist ein besonderer Dienstleistungssektor schon im Mittelalter fassbar, der aber zunächst in der Regel mit Warenproduktion verbunden blieb. Zukunftsweisende Neuerungen wie der Warenwerttarif im Transportwesen, die Transportversicherung, der bargeldlose Zahlungsverkehr (Wechsel), Clearing-Verfahren an international besuchten Messen, die Führung von Kontokorrenten durch Banken und damit verbunden die Schöpfung von Buchgeld führten schon im Spätmittelalter zur zunehmenden Spezialisierung von Firmen im Dienstleistungssektor, die zuvor mit dem Fernhandel auch Warenproduktion (Tuch, Metall, Alaun, Safran und so weiter) verbanden. Auch neue Formen der Kapitalbeteiligung an der Produktion (zum Beispiel Verlag, Anteile an Schiffen und Bergwerken) sind zu nennen. Dadurch wurde die Grundlage für eine internationale Arbeitsteilung überhaupt erst geschaffen. Kommunikationsprobleme im Handel führten zur Einrichtung regelmässiger Postverbindungen und liessen an den Geld- und Kreditmärkten neue Berufe wie denjenigen des Finanzmaklers und Finanzverwalters *(financier gentilhomme)* entstehen. Der Rückgang der feudalen Heerfolgepflicht und des städtischen Bürgeraufgebots schuf die Nachfrage für Söldnerunternehmer.

Während sich die Unternehmer bis zum 19. Jahrhundert auf die Produktion oder auf das Erbringen von Dienstleistungen spezialisierten, kam es im Verlauf der Industrialisierung zur Integration von Produktion und Dienstleistungen im gleichen Unternehmen, es entstanden neue Formen von Dienstleistungen, insbesondere im Bereich

des Verkehrs, des Marketings und der Forschung, aber auch des privaten Konsums. Mit zunehmender Beschäftigung der Frauen, allgemein steigenden Einkommen und sinkender Arbeitszeit stieg die Nachfrage nach neuen Kategorien von Dienstleistungen. Gleichzeitig wurden die Industriegüter immer komplexer. Deren Beschaffung, Verwendung und Entsorgung setzte eine Vielzahl von Service-Leistungen voraus. Zudem entwickelten sich, ausgehend von dem sich verstärkenden Gemeinschaftssinn und dem Vereinswesen, neue kollektive, das heisst vom Gemeinwesen bereitgestellte Dienstleistungen. Diese können sowohl als Vorleistung wie als Folge neuer Produktionsweisen im ersten und zweiten Sektor verstanden werden (Schul- und Berufsbildung, Sozialleistungen). Seit etwa zehn Jahre haben sich im Zuge von Deregulierung und Privatisierung die Formen verändert, in denen solche Dienste angeboten werden. Zudem stellen wir einen aus historischer Sicht diskontinuierlichen Trend zur erneuten Spezialisierung auf Unternehmensebene fest: Konzentration auf die Kernkompetenzen und Auslagerung von bisher im Unternehmen integrierten Dienstleistungen, womit diese statistisch wieder als Dienstleistungen erfasst werden. Beim festgestellten Trend von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft handelt es sich somit zumindest teilweise um ein statistisches Phänomen: der Anteil der Dienstleistungen steigt, weil diese vermehrt über den Markt und von Unternehmen in verschiedenen Sektoren erbracht werden.

Die unterschiedlichen Standortbedingungen in den hoch entwickelten Ländern und den weniger entwickelten Regionen sind also nur ein weiterer möglicher Grund für das relativ raschere Wachstum des Dienstleistungssektors in den hoch entwickelten Ländern. Zudem sind sowohl Dienstleistungs- wie Industriebranchen vom Globalisierungsprozess betroffen, wobei neue Formen von Dienstleistungen, insbesondere im Kommunikationsbereich, den internationalen Handel mit Dienstleistungen überhaupt erst ermöglichen und den Handel mit anderen Gütern erleichtern. Gleichzeitig wird zunehmend deutlich, dass die in einer Volkswirtschaft erbrachten Dienstleistungen mit den Leistungen der anderen Wirtschaftssektoren zusammenhängen. Wird die Industrieproduktion ins Ausland verlagert, folgen früher oder später auch Forschung und Entwicklung. Werden in einer bestimmten Region Flugleistungen abgebaut, wirkt sich dies auf die industriellen Zulieferbetriebe aus. Wegen dieser Interdependenzen kann eine einseitig auf die Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Dienstleistungssektors ausgerichtete Wirtschaftspolitik kein Leitbild für die zukünftige Entwicklung eines Landes sein.

Die Beiträge in diesem Band greifen mehrere der oben angesprochenen Forschungsfelder auf:

– Im *ersten Teil* stehen die Wechselwirkungen zwischen den Wirtschaftssektoren und zwischen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung im Zentrum. Wachstum und Entwicklung im Produktionssektor gehen einher mit einer vermehrten Nachfrage nach bestehenden und häufig nach neuen Dienstleistungen,

die sich wiederum auf den Produktionssektor und auf die Organisation der Beziehungen zwischen den Sektoren auswirken. Solche Entwicklungen haben nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale und politische Auswirkungen, etwa in Bezug auf die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen oder auf die unterstützende Rolle des Staates bei der Bereitstellung von Infrastrukturleistungen.

– Die Beiträge im *zweiten Teil* legen den Schwerpunkt auf die besondere Kategorie der «öffentlichen Dienstleistungen». Ob Dienstleistungen als «kollektive Güter» oder «private Güter» aufgefasst werden, lässt auf unterschiedliche Auffassungen über die Aufgaben des Staates schliessen. Thematisiert werden die Bereitstellung und Regulierung von Dienstleistungen im Kommunikations- und Transportwesen, im Zahlungsverkehr, im Gesundheits- und Polizeiwesen.
– Die Beiträge im *dritten Teil* konzentrieren sich auf Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Generierung und Verbreitung von Wissen. Thematisiert wird die Unterstützung der frühen ethnologischen Forschung und der Missionswerke durch Unternehmen, die an spezifischen, wirtschaftlich nutzbaren Informationen interessiert waren, die besondere Rolle der obrigkeitlichen Verwaltung und später des Staates als Förderer der akademischen Ausbildung, der wissenschaftlichen Forschung und als Garanten für die kostenlose Nutzung dieses Wissens.

Es gehört zu den erklärten Zielsetzungen der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Rahmen ihrer Jahrestagungen vor allem jungen Historikern und Historikerinnen ein Forum zur Präsentation ihrer Forschungsarbeiten zu bieten, neue Forschungsschwerpunkte aufzugreifen und diese periodenübergreifend zu thematisieren. Auch dieser Jahresband enthält Beiträge aus verschiedenen Epochen. Die Beiträge zum 19. und 20. Jahrhundert überwiegen zwar deutlich, doch zeigen die wenigen Beträge über Dienstleistungen im Mittelalter wie fruchtbar ein solcher historische Perioden übergreifender Fokus sein kann: sie zwingen zum Überdenken von Definitionen, wie etwa des Begriffs der «öffentlichen Dienstleistungen» (vgl. die Einleitung von Laurent Tissot zum zweiten Teil), oder machen deutlich, dass die Einschränkung auf «marktfähige Leistungen» für frühere Perioden besonders problematisch ist (vgl. dazu die Einleitung von Hans-Jörg Gilomen zum dritten Teil). Dienstleistungen sind keine neue Kategorie von Gütern, aber es sind Güter besonderer Art, über deren Bedeutung für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung – in Wechselwirkung mit den anderen Sektoren – noch kaum gesicherte Erkenntnisse vorliegen. Dieses Buch vermittelt mit seinen Beiträgen über verschiedene Epochen und Leistungsbereiche einen Einblick in das Potenzial eines solchen Forschungsschwerpunkts und soll zu weiteren Forschungen anregen.

Anmerkungen

1 Eine Diskussion solcher Ansätze bei Lists, Marx, Schumpeter und Rostow vermittelt Hershlag, Zivi Yehuda, «Die Stadientheorie des wirtschaftlichen Wachstums in historischer Perspektive», in: Winkel, Harald, *Wirtschaftliche Entwicklung und sozialer Wandel* (Wege der Forschung, Bd. CDXCIII), Darmstadt 1981, S. 66–96. Besonders einflussreich waren Rostow, Walt W., *The Stages of Economic Growth,* Cambridge 1960, und Ders. (Hg.), *The Economics of Take-Off into Sustained Growth,* Cambridge 1963.

2 Rück, Hans R. G., *Dienstleistungen in der ökonomischen Theorie,* 1. Aufl., Wiesbaden 2000, analysiert die Verwendung des Konstrukts «Dienstleistungen» in der ökonomischen Theorie in dogmenhistorischer Perspektive von 1750 bis heute.